

Auf ewig gezeichnet! Konzept zur Ausstellung über den Berliner Skulpturenfund

Museum in der Kaiserpfalz, Paderborn

Renate
Wiechers

Viele namhafte Ausstellungen und Museumsneukonzeptionen haben gezeigt, was Vermittlung zu leisten vermag, wenn sie von Anfang an und auf allen Ebenen einbezogen wird. Kunstausstellungen sind dabei aber nach wie vor eher die Ausnahme. Anders bei der Sonderausstellung »Der Berliner Skulpturenfund ›Entartete Kunst‹ im Bombenschutt«, die vom 4. April bis zum 15. Juni 2014 im Museum in der Kaiserpfalz in Paderborn zu sehen war. Hier waren Ausstellungs- und Vermittlungskonzept eng mit einander verzahnt mit dem Ziel, für die einzigartigen Objekte eine Umgebung zu schaffen, die ohne viele Worte ihre Geschichte spürbar werden ließ.

Eine Kunstausstellung mit Werken der klassischen Moderne erscheint für ein archäologisches Museum auf den ersten Blick eher ungewöhnlich. Die ausgestellten Skulpturen verband das Schicksal, dass sie von den Nationalsozialisten als »entartete Kunst« gebrandmarkt und beschlagnahmt worden waren. Es folgte die zufällige gemeinsame Einlagerung in einem Depot, die Verschüttung bei einem Bombenangriff und schließlich ihre Wiederentdeckung 2010 im Zuge einer archäologischen Ausgrabung.

Unter anderen Umständen wären die Werke wohl nie in dieser Konstellation gezeigt worden. Der historische Hintergrund ist daher für das Verständnis von grundlegender Bedeutung – gerade auch angesichts ihres heutigen Zustandes (Abb. 1). Die Kunstwerke werden von der Geschichte auf ewig gezeichnet bleiben. Dieser zentralen Botschaft versuchte das für Paderborn entwickelte Ausstellungs- und Vermittlungskonzept gerecht zu werden und zugleich einen Bogen zum aktuellen Ausstellungsort zu schlagen (Abb. 2). Als Klammer fungierte dabei die Archäologie.

Die Ausstellung startete mit der Gegenüberstellung zweier Luftbilder von den Ausgrabungen in Paderborn und Berlin, deren Verbindung durch den Einführungstext klar wurde. In beiden Fällen hatten die Archäologen Spuren des Mittelalters erwartet, 1963 in Paderborn hinter dem Dom und 2010 vor dem Roten Rathaus in Berlin. Während sich bei

der Ausgrabung in Paderborn der Verdacht bestätigte und die Pfalzen entdeckt wurden, erwartete die Archäologen in Berlin im Bombenschutt aus dem Zweiten Weltkrieg aber eine große Überraschung: der Berliner Skulpturenfund.



Abb. 1 Jede der verloren geglaubten Skulpturen hat unwiderrufliche Schäden davongetragen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/K. Burge-meister).

Abb. 2 Die verschiedenen Zeitebenen waren stets präsent, hielten die Skulpturen zusammen und grenzten zugleich zum historischen Ort Kaiserpfalz ab (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/K. Burge-meister).



Geborgen wurden 16 Skulpturen von Otto Baum, Karl Ehlers, Otto Freundlich, Richard Haizmann, Will Lammert, Karl Knappe, Marg Moll, Karel Niestrath, Emy Roeder, Edwin Scharff, Naum Slutzky, Milly Steger, Gustav Heinrich Wolf und Fritz Wrampe. Ihre Werke waren während des Nationalsozialismus als »entartet« beschlagnahmt und aus deutschen Museen entfernt worden. 75 Jahre lang galten sie als verschollen. Nach der Wiederentdeckung während der archäologischen Ausgrabung haben Wissenschaftler des Museums für Vor- und Frühgeschichte und der Neuen Nationalgalerie der Staatlichen Museen zu Berlin sowie der Forschungsstelle »Entartete Kunst« der Freien Universität Berlin mit Unterstützung des Landesdenkmalamtes Berlin die Kunstwerke identifizieren und ihre Ge-

schichte rekonstruieren können. Bereits im Jahr der Auffindung wurden die ersten zehn Skulpturen der Öffentlichkeit gezeigt. Als Wanderausstellung des Museums für Vor- und Frühgeschichte der Staatlichen Museen zu Berlin wurden schließlich alle 16 Skulpturen in verschiedenen deutschen Museen gezeigt – so auch in der Kaiserpfalz in Paderborn.

Die Ausstellung beinhaltete zwei didaktische Lesetische, die Informationen zu den einzelnen Künstlern sowie zur nationalsozialistischen Kulturpolitik bereithielten und über die Wiederauffindung der Skulpturen informierten. In Paderborn sollte darüber hinaus ein Gesamtumfeld für die Werke entstehen, das ihrem Schicksal und dem der Künstler, die sie schufen, Rechnung trug.

Das Bruchsteinmauerwerk der rekonstruierten Pfalz unterstrich dieses Anliegen und korrespondierte hervorragend mit dem Material der Skulpturen: Bronze, Messing, Keramik, Marmor und Steinguss. Der Sonderausstellungsbereich mit drei zusammenhängenden Räumen bot exakt den Platz, den die Skulpturen benötigten, um sowohl einzeln als auch als Gruppe wirken zu können. Ihre Präsentation erforderte aber auch eine Abgrenzung zum historischen Ort Kaiserpfalz und sollte sie zugleich in ihrer zufälligen Gemeinsamkeit zusammenhalten. Inhaltlich konnte das nur die sie verbindende Geschichte leisten.

Der historische Hintergrund mit seinen verschiedenen Zeitebenen wurde auf den Wänden dargestellt. So hielt die Präsentation dieser zusätzlichen Informationen gebührenden Abstand zu den Kunstwerken, war aber stets gegenwärtig und geriet nie ganz aus dem Blick. Entlang der Außenwand verlief ein schmaler Fries mit einer Collage aus Schwarz-Weiß-Bildern der verschiedenen Zeitebenen und der Kernaussage »Die Kunstwerke werden von der Geschichte auf ewig gezeichnet bleiben!«. Die Collage zeigte Blicke in die nationalsozialistische Schandausstellung »Entartete Kunst« mit einigen der wiederentdeckten Skulpturen, Aufnahmen der im Krieg zerbombten Häuser, Bilder ihrer archäologischen Entdeckung und den Hinweis auf den grundsätzlichen Umgang mit den Beschädigungen an den Skulpturen wie die bewusste Teilrestaurierung der Tänzerin von Marg Moll. Hier, in der sogenannten kleinen Aula, wurden die ersten sieben Objekte gezeigt. Es waren jene, die während der NS-Zeit für eine der Schmähhausstellungen zur »entarteten Kunst« missbraucht worden waren (Abb. 3). Der Fries

Abb. 3 Die Skulpturen von Richard Haizmann und Marg Moll 2014 in der Kaiserpfalz und auf dem Foto im Hintergrund 1937 in der Ausstellung »Entartete Kunst« in München (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/K. Burge-meister).



Abb. 4 In der Ikenbergkapelle wurden die Kunstwerke präsentiert, die von den Nationalsozialisten beschlagnahmt, aber in keiner der Schandausstellungen gezeigt worden waren (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/K. Burge-meister).



zog in den nächsten Raum hinein, leitete über in die Ikenbergkapelle mit den Skulpturen, die ebenfalls beschlagnahmt und im Depot in der Königstraße in Berlin eingelagert worden waren (Abb. 4).

Ein großes Schwarz-Weiß-Foto zeigte den späteren Auffindungsort nach der Bombardierung. Der Keller des Hauses Königstraße 50 in Berlin, in dem die Skulpturen gefunden worden waren, war in den Ruinen markiert, das Foto zudem von einem Brecht-Zitat überzogen: »Das Weitermachen schafft die Zerstörung, die Kontinuität schafft die Zerstörung. Die Keller sind noch nicht aufgeräumt, und schon werden Häuser darauf gebaut. Man hat sich nie die Zeit genommen, die Keller aufzuräumen, weil immer neue Häuser über denselben Kellern stehen.« (Müller 2008, 288).

Der historische Hintergrund wurde in der Kaiserpfalz auch noch auf einer weiteren Wahrnehmungsebene transportiert. Leise, aber deutlich wahrnehmbar zog sich der offene Ton eines kurzen Begleitfilms durch die Ausstellung. In Zusammenarbeit mit dem LWL-Medienzentrum wurden zwei Sequenzen aus dem Film »Der Nationalsozialismus« von Anne Roerkohl dokumentARfilm so zusammengeschnitten, dass ein knapp fünfminütiger Beitrag entstand, der perfekt zur Ausstellung passte. Bild- und Tondokumente der Zeit zeigten die totale Vereinnahmung von Kunst und Kultur durch das NS-Regime. Alles, was dem neuen Zeitgeist nicht entsprach, galt als »entartet«. Der Film veranschaulichte dies durch Aufnahmen von Bücherverbrennungen 1933 und natürlich auch von der Schmähausstellung zur »Entarteten Kunst«, in der einige der Berliner Skulpturen 1937 in München gezeigt worden waren.

Die zur Ausstellung angebotene Führung stand unter dem Titel »Schicksalsgemeinschaft«. Als Führungsgespräch angelegt, bezog sie die Besucher aktiv in eine Spurensuche ein. Die gemeinsame Betrachtung einzelner »kriegsversehrter« Skulpturen erzeugte Betroffenheit, Hintergrundinformationen legten das tragische Schicksal einzelner Künstler und schließlich einer ganzen Künstlergeneration frei: Die meisten von ihnen besaßen eine akademische Ausbildung, viele waren schon in jungen Jahren lehrend tätig und Werke von ihnen bereits von Museen angekauft worden. Gemeinsam wurde Licht in das Dunkel des Berliner Kellerfundes gebracht und es gelang, die Kunst dieser Zeit neu zu sehen und zu würdigen.



Abb. 5 Ascension (Aufstieg) von Otto Freundlich am Maria-Euthymia-Platz in Münster (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Wiechers).

Den Schlusspunkt der Ausstellung in Paderborn bildete das Ergebnis einer Spurensuche in Westfalen: Von den ausgestellten Künstlern haben Karl Ehlers, Otto Freundlich, Karel Niestrath und Milly Steger mit ihren Werken auch Spuren in Westfalen hinterlassen. Hier sind heute noch 66 Werke von ihnen in insgesamt 19 Städten öffentlich zugänglich (Abb. 5).

Summary

They were considered lost for 75 years: 16 sculptures of Classical Modernity were brought back to light by an archaeological excavation carried out in Berlin in 2010. Shown in the Imperial Palace as part of a touring exhibition, the sculptures had been branded »Degenerate art« by the National Socialists, confiscated and put in storage, where they were subsequently buried during an air raid. The concepts of the exhibition and educational programme in Paderborn were closely dovetailed with the aim of presenting these unique works of art as befitted them in surroundings that made their history tangible without using too many words.

Samenvatting

75 jaar lang werden 16 sculpturen van de klassiek moderne kunst als verloren beschouwd, tot in 2010 een archeologische opgraving in Berlijn deze weer aan het licht bracht. De in het kader van een reizende tentoonstelling in de Kaiserpfalz geëxposeerde sculpturen waren door de nationaalsocialisten als »Entartete Kunst« gebrandmerkt en in beslag genomen. Ze werden gezamenlijk in een depot opgeslagen en daar tijdens een bombardement vernield, daarbij verdwenen ze in het puin. Ten-

toonstellings- en educatiefconcept waren in Paderborn nauw met elkaar verbonden, met het doel de unieke objecten op een passende wijze als kunstwerken te presenteren en tegelijk hun historische context te verduidelijken.

Literatur

Heiner Müller, Man muss nach der Methode fragen. Gespräch mit Werner Heinitz (1985). In: Frank Hörnigk (Hrsg.), Heiner Müller. Werke 10. Gespräche 1, 1965–1987 (Frankfurt am Main 2008).

Renate
Wiechers

Kultur-
vermittlung

»Hier baut Rom!« Auf dem Weg zum Römerpark Aliso Teil II

LWL-Römermuseum, Haltern am See

Direkt hinter dem LWL-Römermuseum entsteht der Römerpark Aliso. Am originalen Standort wird hier das sogenannte Hauptlager von Haltern in Teilbereichen rekonstruiert und soll einen Eindruck davon vermitteln, wie sich die Legionäre Roms an der Lippe einrichteten. Unter Federführung des LWL-Bau- und Liegenschaftsbetriebes entstehen zunächst auf einer Länge von gut 90 m das Westtor sowie Teile der angrenzenden Holz-Erde-Mauer und die vorgelagerten Umwehrungsgräben (Abb. 1).

Für Besucherinnen und Besucher noch unsichtbar, sind die Vorarbeiten bereits in vollem

Gange. Rund 200 m³ Eichenholz sind geordert und werden im kommenden Jahr zu Fachwerkkonstruktion, Bohlen und Brettern verarbeitet und schließlich an Ort und Stelle aufgerichtet und verzimmert. Die Rekonstruktion erfolgt möglichst originalgetreu und soll nach Fertigstellung für Besucherinnen und Besucher zugänglich sein.

Diese werden aber auch schon in den Entstehungsprozess des Römerparks Aliso aktiv eingebunden. Entsprechend orientiert sich das Begleitprogramm an den einzelnen Etappen der Rekonstruktion. Die dafür geplanten Module werden so konzipiert, dass sie ganz oder

Abb. 1 Virtuelle Darstellung von Westtor und Teilen der Holz-Erde-Mauer für den künftigen Römerpark Aliso wie sie die Rekonstruktion von Kees Peterse nach den Grabungsbefunden vorsieht (Grafik: LWL-Bau- und Liegenschaftsbetrieb).

